

# **Gottesdienstreihe 2017**

## **Predigtreihe „Reformation aktuell – Martin Luthers Anstöße für lebendigen Glauben heute“**

### **I. Luthers Schrift „Von den guten Werken“**

**Gottesdienst Bonifatiuskirche in Celle-Klein Hehlen am 8.1.2017 (1. n. Epiphania)**

Liebe Gemeinde,

#### **1. Von der Verantwortlichkeit und Handlungsnotwendigkeit des Menschen**

wenn ein Wolf in der Südheide nachts irgendwie ein Schafgatter überwindet und ein Blutbad anrichtet, wird am nächsten Morgen das Ergebnis mit Schrecken zur Kenntnis genommen und die Fragen des besseren Schutzes und einer möglichen Entschädigung werden sofort aufgeworfen. Aber eines kann man nicht, man kann dem Wolf keinen moralischen Vorwurf machen: er ist nur seiner Natur gefolgt.

Wenn in derselben Nacht ein Mann eine Frau belästigt hat, ist die Lage eine ganz andere: in diesem Fall steht die Frage der rechtlichen und moralischen Verantwortung im Mittelpunkt. Würde er zu seiner Entschuldigung anführen, er sei nur seiner Natur gefolgt, würde dies zu Recht entrüstet zurückgewiesen und als schamlose Ausrede gewertet.

Es gehört zur Würde und Last des Menschenseins, (es ist Alleinstellungsmerkmal des Menschen,) dass er verantwortlich für sein Handeln ist. Das hat Folgen: Er muss ständig an sich selbst die Frage stellen: wie handle ich richtig? Im Straßenverkehr, bei der Steuererklärung, beim Umgang mit dem Ehepartner, den Eltern, den Kindern. Beim Umgang mit der Zeit, der Natur, gegenüber Flüchtlingen, in Syrien. Immer stellt sich auf den verschiedenen Ebenen die Frage: Wie handle ich gut und richtig? Das ist eine Kernfrage menschlichen Lebens. Was sind meine Interessen und was ist moralisch richtig?<sup>1</sup>

#### **2. Luthers Antwort auf die Frage „Wie handle ich gut?“**

Schon wenige Jahre nach seinem Thesenanschlag von 1517, nämlich bereits 1520, hat Luther die Schrift „Von den guten Werken“ geschrieben und veröffentlicht. Man könnte den Titel auch so formulieren: „Wie handle ich richtig?“ Nach dem reformatorischen Umbruch stellte sich diese Frage neu. In dieser Schrift gibt Luther eine überraschende Antwort. Er geht zwar – das ist noch ganz traditionell – an den 10 Geboten entlang, aber mehr als die Hälfte der Schrift widmet er den ersten drei Geboten, also denen, in denen es um das Verhältnis zu Gott geht. Auf die Fragen, die uns oft mehr interessieren, geht er nur relativ kurz ein. Er behauptet, - ganz anders als der Jakobusbrief<sup>2</sup> – alles hänge im Wesentlichen am 1. (sowie am 2. und 3.) Gebot. Die Einzelheiten der anderen Gebote treten eher zurück. Wie sollen wir das verstehen?

---

<sup>1</sup> Die Eigenart der Frage nach dem moralisch Guten wird erst deutlich, wenn man sie von der Frage nach den Interessen, dem Nützlichen unterscheidet.

<sup>2</sup> Als Epistel wurde der Textabschnitt Jakobus 2, 14-17 gelesen.

### 3. *Luthers Problemstellung*

Wenn man aus Luthers überraschender Antwort in „Von den guten Werken“ etwas für heute lernen will, muss man die damalige Zeit verstehen.

Zu Luthers Zeiten war der Glaube an die Erschaffung der Welt durch Gott völlig selbstverständlich. Niemand kam auf die Idee, das zu bestreiten. Die Welt war hierarchisch geordnet. Gott und der Landes-Fürst „von Gottes Gnaden“ und der Vater im Hause waren unbestrittene Autoritäten. Ihnen musste man gehorchen. Das Handeln der Menschen war in erster Linie Gehorsam. Sich an vorgegebene Regeln zu halten, das machte das Leben aus. Luther nahm das aus innerster Überzeugung ganz ernst. Das hat er zuhause erlebt gegenüber seinem Vater. Die Welt scheint einfach zu sein. Aber bei genauerem Zusehen verhält es sich doch komplizierter. Verschiedene Autoritäten können in Konflikt geraten. Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen<sup>3</sup>. Luther hat das erlebt, als er gegen den Willen seines Vaters ins Kloster eintrat. Im Kloster war es aber wieder ganz klar: man musste den kirchlichen Oberen gehorchen. Aber als er auf Dienstreise die Zustände in Rom erlebte, kamen ihm Zweifel. Als er im Kloster lebte, trat ein weiteres Problem hinzu, das uns vielleicht merkwürdig vorkommt, aber Luther sehr gequält hat. Luther will Gott bis ins Kleinste ganz gehorsam sein, perfekt sein, aber er hat das Gefühl, Gott nie wirklich vollständig gerecht zu werden, seinen Willen nie so vollständig zu erfüllen, wie es nötig wäre. Reicht das, was ich tue? Mache ich das gut genug? Einen Ausweg, den wir oft gehen, will er nicht gehen. Nämlich zu sagen, ich bin sowieso unvollkommen, also strenge ich mich erst gar nicht an.

Luther entdeckt an sich selbst noch ein weiteres Problem: Im moralisch guten Handeln ist – ohne dass wir uns normalerweise dessen bewusst sind - fast unausweichlich der „Wurm drin“. Die ehrliche Absicht, Gottes Willen umfassend zu erfüllen, vermischt sich nämlich unbewusst mit der Tendenz, damit anzugeben, vor anderen zu glänzen<sup>4</sup> („Lieber Gott, ich danke dir, dass ich nicht so bin wie der Zöllner“<sup>5</sup> – so reden wir nicht, denken aber unterschwellig so), andere herabzusetzen, auf andere herabsehen, vor Gott Ansprüche zu erheben wie in menschlichen Rechtsbeziehungen vor einem menschlichen Gericht.

Das hat Luther an sich selbst festgestellt. Er wollte davon frei werden und konnte es nicht. Er will Gott ganz gehorsam sein, er schafft es nicht perfekt, und je mehr er sich anstrengt, desto mehr spürt er in sich zugleich die Tendenz, darauf stolz zu sein. Er wurde sogar „sauer“ auf Gott. Luther hat sich in Perfektionswunsch und Überheblichkeitsgefühl verstrickt. Er leidet unter dem Gefühl, sich in dieses Problem unlösbar verstrickt zu haben, sich gewissermaßen „festgefahren“ zu haben. Er bekommt seinen Lebens- „Wagen“ nicht wieder in Gang, nicht wieder flott. Irgendetwas stimmt an dieser Richtung grundsätzlich nicht.

### 4. *Luthers Lösung*

Nach langen quälenden Gedanken kommt Luther durch das Meditieren eines Verses im Römerbrief<sup>6</sup> zu einer Einsicht, die für ihn schlagartig alles verändert. Er hatte sich bisher immer gefragt, was muss *ich* tun, damit ich mit Gott ins Reine komme, damit mein Leben gut und sinnerfüllt wird. Ihm wurde klar, dass die Frage falsch gestellt war, er hatte sozusagen in die falsche Richtung geschaut. Die erste, die grundlegende Frage lautet nicht: was muss *ich* tun?;

---

<sup>3</sup> Apg. 5, 29.

<sup>4</sup> Vgl. Martin Luther, Von den guten Werken, Insel-Ausgabe, S. 100: „vor den Menschen glänzen und für etwas Besonderes gehalten werden“; scheinheiliges Treiben

<sup>5</sup> Luk.18, 9ff; lukanisches Sondergut.

<sup>6</sup> Röm. 3, 28.

sondern: was hat *Gott* für mich getan?, das ist die alles entscheidende Frage. Und erst dann, im Anschluss daran, in diesem Horizont, sind die konkreten Fragen zu klären<sup>7</sup>.

Ich mache einmal einen Bogen um diesen Vers aus dem Römerbrief und versuche mir das, worum es geht, an dem Gleichnis klar zu machen, das wir eben als Evangelium gehört haben: am Gleichnis vom verlorenen Sohn. Er hatte sich vom Vater vorzeitig sein Erbe auszahlen lassen und hatte alles verprasst, vertan, verspielt. Er weiß sich zuletzt keinen anderen Rat, als zum Vater umzukehren. Was kann er tun, um den Vater gnädig zu stimmen? Kann er sich vor ihm in den Staub werfen, soll er sich wortreich entschuldigen, soll er sagen, die Umstände wären schuld gewesen? Was kann er tun, um das Herz des Vaters gnädig zu stimmen? Soll er ihm irgendetwas versprechen? Die Antwort ist deprimierend und ganz einfach: Nichts kann er tun! Es bleibt nur *eine* Möglichkeit: Er kann nur auf die Güte seines Vaters vertrauen! Er kann nur mit leeren Händen vor den Vater treten. Das einzige was er tun kann ist: dem Vater zu vertrauen. Und so geschieht es auch. Der Vater wartet nicht seinerseits auf eine richtige Entschuldigung und das Versprechen künftigen Wohlverhaltens. Der Vater läuft ihm entgegen und schließt ihn einfach in seine Arme.

Als Luther verstanden hatte, genau das ist meine Situation, da löste sich ihm die Problematik auf, die ihn nachts nicht schlafen ließ. Das war der Umschwung. Das war die heilsame, rettende Weichenstellung: *Sola gratia* – allein aus Gnade.

Luther wurde für seine starke Hervorhebung der Gnade kritisiert. Er lade die Menschen dazu ein, sich auf die „faule Haut“ zu legen, nach dem Motto: Wenn Gott mir sowieso immer vergeben wird, dann brauche ich mich ja gar nicht anzustrengen und kann tun und lassen, was ich will, und meinem Egoismus freien Lauf lassen.<sup>8</sup> Und tatsächlich, man kann auch die richtigste Überzeugung noch missbrauchen, sie zum Deckmantel für Egoismus werden lassen. Selbst diese wunderbare Befreiung kann noch missverstanden und missbraucht werden<sup>9</sup>. Der Verfasser des Jakobusbriefes ist zu Recht von dieser Sorge bestimmt.

Luthers Aussage muss deshalb noch präzisiert werden: Wenn wir diese Weichenstellung wirklich innerlich vollziehen, sie ernst nehmen, dann werden die Gebote nicht einfach belanglos, sondern sie stehen für mich in einem neuen Licht da. Sie sind nicht mehr ein von außen auferlegter Zwang, sondern sie sind eine Hilfe, sie sind „herzenerwärmend“ und machen mich froh<sup>10</sup>. Sie sind so etwas wie eine von mir selbst mir zu eigen gemachte innere Notwendigkeit, denn ich erlebe sie als in höchsten Maße lebensdienlich. Es lohnt sich weiterhin, es tut unserem Leben gut, sich an ihnen zu orientieren.

Wenn der verlorene Sohn die Güte seines Vaters, die Wiedereinsetzung in die Sohnschaft wirklich verstanden hat, dann wird er sich nicht frech „auf die faule Haut legen“, sondern nun auf dem Hof des Vaters positiv mitwirken, sich zum Wohl des Ganzen konstruktiv einbringen. Er wird sich an die Gebote halten aus freien Stücken, aus Dankbarkeit.

### **5. Luthers Lösung: memorierbar im Kleinen Katechismus**

Luther hat die Einsichten seiner Schrift „Von den guten Werken“ bei der Formulierung des Kleinen Katechismus genutzt: Im Kleinen Katechismus finden sich zwei Züge, die dem genau entsprechen. Luther hat im Kleinen Katechismus bekanntlich zu jedem der 10 Gebote eine

---

<sup>7</sup> Ganz ähnlich Hartmut Rosa, Resonanz, S, 340: Religiös ist das vertikale Resonanzkonzept dominant, erst im Lichte dessen etablieren sich auch horizontale und diagonale Resonanzachsen.

<sup>8</sup> Das ist der Sache nach die römisch-katholische Sorge bzw. Kritik.

<sup>9</sup> „Daraus merke selber, wie weit es auseinanderliegt, das erste Gebot nur äußerlich, mit Werken, oder aber innerlich, mit Vertrauen, zu erfüllen!“ (Luther, a.a.O., S.53)

<sup>10</sup> Vgl. Luther, a.a.O., S.82.

Erklärung formuliert. Alle Erklärungen fangen mit der Wendung „wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir....“ an. Luther setzt also immer die Beziehung zu Gott, die Zuversicht auf ihn als das Vorzeichen, die Grundlage allen Tuns voraus. Das ist kein gedankenloser frommer Ritualismus, sondern sachlich begründet: alles Handeln setzt das Vertrauen in Gott voraus. Alles moralische Handeln erhält seine Kraft aus dem Vertrauen ins Leben überhaupt, dass es Sinn macht. Der verlorene Sohn hatte die Kraft, wieder in ein normales Verhältnis zu seinem Vater zurückzukehren, - und das ist ein mutiger Schritt umzukehren - *weil* er ihm vertraute. (In Syrien und der Ukraine gibt es keinen Frieden, weil die Gegner einander nicht mehr *vertrauen* können).

Und ein zweiter Zug an Luthers Erklärungen ist für uns wichtig: Luther formuliert nicht nur negativ, also nicht nur, was wir *nicht* tun sollen. Er formuliert auch positiv, was wir positiv tun sollen. Das 8. Gebot „Du sollst nicht lügen“ z. B. erschöpft sich nicht darin, dass wir unseren Nächsten nicht belügen, verraten, verleumden oder seinen Ruf verderben – das gilt übrigens auch fürs Internet ! -, sondern er fügt hinzu, wir „sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren“.

Das 1. Gebot ist für Luther *die* entscheidende Weiche, ist das Fundament für alles Folgende, ist die Voraussetzung, ohne die alles Weitere nicht fruchtbar werden kann. An ihm sind alle konkreten Handlungsweisen zu messen<sup>11</sup>. Die Kontrollfrage lautet: Was heißt „Gott fürchten und lieben“ in dieser konkreten Situation?

Dieser Standpunkt Luthers hat zwei Folgen, die für unser Leben bedeutsam sind:

Das gute Tun muss nicht materiell groß, umfangreich außergewöhnlich sein, die (empirisch-messbare) Größe unserer Taten spielt keine Rolle<sup>12</sup>. Und - und das ist in unserer Zeit besonders wichtig - es geht nicht um Publikumswirksamkeit, um Einschaltquoten und Image. Luther ermutigt uns dazu, unser ganz alltägliches, unscheinbares Tun als Gottesdienst zu verstehen: Die Treue im Kleinen, das Mittragen einer Not, der kleine Dienst.

## **6. Der besondere Charakter der Weisung**

Luthers Antwort auf die Frage: wie handeln wir gut?, weist uns auf einen anspruchsvollen Weg. Es ist leichter, sich stur an gewisse Regeln zu halten oder aber bloß den eigenen Interessen zu folgen. Luthers Standpunkt ist anspruchsvoller: er verbindet die menschliche Freiheit und mit einer Bindung an Gott<sup>13</sup>.

Wir sind an unser Gewissen vor Gott (coram Deo) gewiesen, in ihm verbinden sich (eine erwachsene) Freiheit<sup>14</sup> und zugleich Auf-Gott-Hören. Wir handeln weder beliebig noch engstirnig, wir handeln situationsangemessen-wandelbar und doch fest und prinzipientreu.

Der Glaube ist kein Rezeptbuch<sup>15</sup>, das genaue Anweisungen gibt. „Man nehme...“. Aber deshalb lässt er uns doch nicht im Unklaren, sondern funktioniert wie ein Kompass, der die Richtung klarmacht. Aber den genauen Weg müssen wir – je nach den konkreten Umständen - selbst finden<sup>16</sup>. Und für unterschiedliche Menschen können sogar unterschiedliche Wege richtig sein. Das fordert unsere Toleranz heraus. Luthers Antwort auf die Frage nach den guten Werken, dem guten Handeln verbindet Orientierung und Selbstständigkeit.

<sup>11</sup> Luther, S. 42: von hier strömt das Gutsein in die Werke ein; S. 50: sein Maß finden.

<sup>12</sup> Luther, S. 45: alle Werke werden gleich; vgl. auch S. 53.

<sup>13</sup> Vgl. die zweite Predigt über die Schrift „vom unfreien Willen“.

<sup>14</sup> Vgl. Luther, S. 57.

<sup>15</sup> Luther, S. 45 „der Glaube lässt sich an kein Werk binden“

<sup>16</sup> Luther, S. 44: „Hier kann nun jeder selbst merken und fühlen, wenn er Gutes und nicht Gutes tut.“

Dieser Weg wird vielfältig kritisch befragt<sup>17</sup>. Er scheint nicht eindeutig zu sein.  
Luther hat einen guten Rat gegeben: Wir sollen nicht auf unsere Werke, Taten schauen,  
sondern auf Christus<sup>18</sup>.

Amen.

Dr. Friedrich Hauschildt

---

<sup>17</sup> Aus katholischer und orthodoxer Sicht wird gefragt: Herrschen bei euch nicht Orientierungslosigkeit, Willkür und Beliebigkeit (Frauenordination, Homosexualität)?  
Glaubenskritiker fragen: warum haltet ihr euch krampfhaft an Gottes Wort, befreit euch doch endlich davon.  
Und innerevangelisch fragen wir uns selbst, ob unser Weg nicht oft zu unklar und diffus bleibt.

<sup>18</sup> So. Luther, S. 59f.